

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,80 Mk. in den Postgebieten 1 Mk. beim Postbezug 1,50 Mk. mit Postgebühren 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Geschäfts- und Redaktionsabends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonnr. 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- und in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierte Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Briefe außerhalb des Inlandtariffs 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonnr. 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 155.

Dienstag, den 6. Juli 1909.

149. Jahrgang.

Reichstag.

• Berlin, 3. Juli.

Der Reichstag verhandelte heute in zweiter Lesung über den Branntweinsteuere-Entwurf, wie er nach den Beschlüssen der Kommissionen vorliegt. § 2 setzt die Höhe der Verbrauchsabgabe für die innerhalb des Kontingents hergestellte Alkoholmenge auf 1,05 Mk., für die außerhalb des Kontingents hergestellte Menge auf 1,25 Mk. für das Liter Alkohol fest. Bei einer Jahreserzeugung von nicht mehr als 30 Liter Alkohol soll für Obst-, Beeren- und Buzelbrennereien die Verbrauchsabgabe um $\frac{1}{10}$ ermäßigt werden.

Das bisher bestehende Gesamtkontingente soll bis 30. September 1918 in Geltung bleiben. Eine neue Festsetzung erfolgte im Betriebsjahre 1917/18 und demnächst in jedem zehnten Jahre für die folgenden zehn Betriebsjahre (Kontingentsab-schnitt) nach dem Durchschnitt der Branntweinnengen, die innerhalb der abgelaufenen zehn Jahre in den verbrauchsabgabepflichtigen Inlandsverbrauch übergegangen sind.

Gleich der erste Redner, Abg. Dr. Weber (nl.), behauptet, daß der Monopoleu-tour der veränderten Regierung gefallen sei und daß die „Liebesgabe“ in § 2 aufrechterhalten ist. Es müßte, um die bestehenden Brennereien nicht allzu sehr zu begünstigen, eine allmähliche Herabsetzung der Liebesgabe eintreten. Mit großer Energie wird ferner von allen Rednern der Linken die Spiritus-Zentrale angegriffen; sie hab an der jetzigen Fassung sehr wesentlichen Anteil und habe besonders durch die Zustimmung im § 69 a (Vergällungsfrist) ihr eigenes Interesse zu fördern gesucht, indem den ringförmigen Brennereien die Erstergänzungsmöglichkeit genommen werde. Für diesen § 69 a, meint Abg. Dr. Weber, könne nur jemand stimmen, der per-

sönlich interessiert sei. Ebenso sind alle Redner der Linken in der Ansicht einig, daß von dem Gesetz hunderttausende großen Schaden, Vorteil aber einzig und allein eine verhältnismäßig kleine Zahl von Großgrundbesitzern haben würden. Ferner wird der Mehrheit das Gefährliche des § 104 a entgegengehalten, der in einer Zeit, wo man mit allen Mitteln der Hygiene und Sozialpolitik dem Alkoholgenuß entgegenarbeitet, die Mindestgrenze des Alkoholgehalts für Trantbranntwein auf 30 pCt. festsetzt.

Die Sozialdemokraten beteiligen sich nur wenig an der Debatte; das soll aber, so erklärt der Abg. Siedekum (Soz.), in der dritten Lesung geschehen. Für heute will Redner nur feststellen, daß das Zentrum, weil es gewußt habe, daß die Liberalen gegen die Liebesgaben stimmen müßten, den Anser-vativen die Aufrechterhaltung der Liebesgabe angetragen habe.

Abg. Wommsen begibt sich mit besonderem Behagen auf das politische Gebiet und meint u. a., es dürfe keinen Augenblick übersehen werden, daß auch dieses Gesetz seine Gestalt nur erhalten habe, weil die Konservativen die preußische Wahlreform verhindern wollten. Auf der anderen Seite behauptet der Redner, daß die „Liebesgaben“ gerade den kleinen Brennereien zugute kommen und zugute kommen müßten, weil sich die Verhältnisse im Brennereigewerbe seit 1887 nicht geändert hätten.

Abg. Dr. Roestke (l.), der auch zahlreiche persönliche Angriffe zurückzuweisen hat, bekennt sich zu der Ansicht, daß es in erster Linie gelte, die bestehenden Brennereien zu halten und zu schützen.

Vom Zentrum wird eine Herabsetzung der Mindestgrenze des Alkoholgehalts bestritten.

Als sich die so hin und her wogende Debatte dem Schluß nahe, wird die Erregung in dem seit bereits früher Stunde versam-

melten Hause immer größer. In der all-gemeinen Unruhe sind die Redner kaum noch verständlich; zum Teil werden sie schon beim Erscheinen auf der Rednertribüne mit lauten Lärm empfangen.

So kann der letzte Redner aus dem Hause, Abg. Gothein, nur mit Ausbietung aller seiner Stimmittel durchdringen, um der Mehrheit zuzurufen, daß der Entwurf nicht für das allgemeine Steuerinteresse, sondern für das Portemonnaie der Interessenten gearbeitet sei. Die Schlussworte des Redners, daß keine Vergütung vorhanden sei, die gegen diese „Vergeraltung des Volkes“ Schutz gewähre, gehen in einem allgemeinen Enttäuschungs- und Jubelsturm unter.

Staatssekretär Sydow weist diesen Angriff kräftig und erfolgreich zurück; gerade die Fraktion des Abg. Gothein sei es gewesen, die den Monopoleu-tour der Regierung am schärfsten bekämpft habe. Der Abg. Gothein sei also am wenigsten berechtigt, einen Vorwurf gegen die Regierung zu erheben. Damit ist die Aussprache erledigt.

Es wird dann der grundlegende § 2 in namentlicher Abstimmung mit 207 gegen 143 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen. Bei den weiteren Abstimmungen, bei denen sich jedesmal die Mehrheit geschlossen erhebt, erklärt regelmäßig von den Vätern der Sozialdemokraten der Ruf: „Schnaps-bloch!“, „Schnapsloch!“

Während so das Gesetz langsam, aber sicher seiner Verabschiedung entgegen geht, steigen Erregung und Entrüstung der Linken von Minute zu Minute; als beim Paragrafen 7 Staatssekretär Sydow sich erhebt und mit den Worten beginnt: „Die verbündeten Regierungen stehen auf dem Standpunkte“, ruft der Chor der „Genossen“: „Die verbündeten Regierungen stehen überhaupt nicht!“ Dieser unwillkürliche Vorgang wiederholt sich, begleitet von einem orkanartigen Toben des

ganzen Hauses, noch zweimal. Bergens lacht Präsident Graf Stolberg Ruhe zu schaffen. Da — noch ein neues Unglück! Aus der mit Leibestraft geschwungenen Glocke springt der Klöppel heraus. Die Glocke versagt ihren Dienst. Das Haus quittiert mit jubelnder Peterkeit über dieses „Ereignis“.

Da schleudert der Präsident in der Erregung die Glocke unter das Pulz der Rednertribüne, an dem gerade niemand steht. Wiederrum antwortet das Haus mit bes-lustigten und ironischen Bravo-rufen.

Eine zweite Glocke ist nicht gleich zur Stelle. Der Präsident zeigt achselzuckend seine leeren Hände, als wollte er sagen: „Ich möchte gern Ruhe schaffen, aber ich kann nicht!“ Endlich, als ein Augenblick relativer Ruhe eintritt, ruft er mit stärkster Stimme in den Saal: „Dieser Lärm entspricht nicht der Würde des Reichstages!“

Das hilft einigermassen, und da nun auch eine gesunde Glocke herbeigeschafft ist, kann endlich der Staatssekretär seine angefangene Rede fortsetzen. Dann wird Paragraf für Paragraf angenommen, z. T. durch diejenigen der 83 Abänderungsanträge verändert, die den Beifall der Mehrheit finden. Zwischendurch unternehmen die Sozialdemokraten noch einen Ostrakonsversuch. Abg. Singer macht darauf aufmerksam, daß kein Mensch die Tragweite dieser Abänderungsanträge übersehen könne, und beantragt Mitberück-sichtigung an die Kommission. Aber für diesen Antrag erhebt sich nur die sozialdemokratische Fraktion.

In der weiteren Verhandlung reißt sich Abstimmung an Abstimmung. Fast überall bleiben Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten in der Minderheit und das Gesetz wird im großen und ganzen nach den Kommissionsbeschlüssen und den heute vorliegenden Abänderungsanträgen der Mehrheit angenommen. Eine Ausnahme macht

Maren Erichsen.

69. Roman von J. Joss.

„Ich darf mein Leben nicht auf dem bisherigen Altkontingent aufbauen, das mir mit der Zeit vielleicht Anerkennung, aber keinen klingenden Lohn bringt. Mein Leben gehört dem U-ten Hans Oluf. Er soll sich später frei entfalten dürfen, und dazu brauche ich ein kleines Kapital. Habe ich nicht recht?“

„Ja, Maren, so lange Sie allein leben im Leben, haben Sie alle Pflichten und alle Sorgen für Ihren Pflichten zu tragen. Wäre er es Ihnen berechtigt danken.“

„So lange ich allein lebe! Ich werde immer allein sein! Es ist im Grunde nichts anders geworden, mein Freund; der geliebte Mann ruht nur aus von dem furchtbaren Konflikt, der sein Leben martert. Er hat ausgetreten; ich aber muß weiterkämpfen und ich werde die Kraft dazu finden. Nur daß ich meine arme Schwester habe fortgeben müssen in fremde Hände, das schmerzt mich sehr.“

„Und doch werden Sie sich später sagen, daß es so am besten ist. Ihre Zeit teilen Sie jetzt mit Ihren Auftraggebern; Sie werden viel von Hause fort sein.“

„So lange Sie uns noch gehören, Maren, Anna freut sich schon auf die langen Winter-abende, wenn ihr treuloser Mann nicht überall herumspazieren kann. Auch habe ich Großes vor, ich male mein Bild.“

„Tag und Nacht?“ fragte Maren erregt.

„Ja, unser Junge soll ein Bild von seiner Mutter haben, wie wir sie früher kannten, strahlend, in der Schönheit blühender Jugend mit all dem Reiz, mit dem sie sich in die Herzen der Menschen faßt.“

„Und ich — warum soll ich gemalt werden?“

„Weil es mein glühender Wunsch ist, Sie zu malen, Maren. Werden Sie es mir wehren?“

„Ich möchte nicht, was ich Ihrer treuen Freundschaft absprechen vermöchte.“

„Maren, dieses Wortes will ich gedenken mein Leben lang.“

18.

Es wurde Herbst und dann kam der Winter, der der stillen Abende so viele brachte. Um sechs Uhr pflegte Maren stets zurück zu sein, aber damit war ihre Arbeit noch nicht zu Ende. Wedermann nahm es ernst, die geniale Kraft weiter auszubilden; alles, was an künstlerischen Erzeugnissen Neues auftauchte, wußten sie Maren in Bild und Text vorzuführen. So fanden Kunstblätter und Zeichnungen aller Art ihren Weg in die stille Villa Maren und brachten reiche Anregung und des Wissenswerten eine Fülle.

Auch hier war Triller der führende Meister und Ferkulden Vorungen sowohl, wie Maren die Berenben. Man trieb Kunstgeschichte und hielt Vorträge. Oftmals war die ganze

Kolonie bei Trillers versammelt, um Rede und Gegenrede zu tauschen oder an dem ewig jungen Quell antiker Schönheit den Durst zu löschen.

Maren war unermüdet; sie suchte sich mit aller Kraft zu betäuben, um den Jammer ihrer Herzenseinseitigkeit zu vergessen. Durch den Tod des geliebten Mannes wurde keine Blüte in ihr alltägliches Leben gerissen, aber dennoch verging kein Tag, an dem sie nicht lebendiger seiner gedachte, bis sie sich nach und nach wieder zu dem Frieden durchdrang, der ihre Seele still machte. Ihr neuer Beruf nahm sie völlig in Anspruch.

Jede Woche, meistens am Sonntag, zog es Maren nach Behldorf zu Almut. So trostlos auch der Blick war, der ihrer dort wartete, so entzog sie sich dieser traurigen Pflicht nicht. Wenn sie aber später im Buge lag und voller Trauer des Herrbildes dachte, das an Stelle der schönen, strahlenden Schwester getreten war, so mußte sie an die Worte Trillers denken, die er gesprochen, als sie gerufen hatte: „Was ist grausamer als der Tod?“ Dann fleg ein helles Gebet auf ihre Lippen, das um baldige Erlösung für die arme Schwester bat.

Als wenn der Himmel ihr Flehen erdhören wollte, brach in der Feiernacht eine gefährliche Influenza-Epidemie aus, die viele Opfer forderte. Auch Almut erkrankte schwer und die darauffolgende Lungentzündung führte ihr Ende herbei. Da die Kranke sehr schwach war, erlaubte man Maren's Anwesenheit. Almut war auf der Schwester Bitte in eine

der kleinen Villen gebracht worden, die außerhalb der eigentlichen Feiernacht in dem großen Park lagen. Vor den Fenstern dretete sich der Park aus und die schneebedeckten Bäume saßen feierlich in das Sterbezimmer hinein, als wollten sie mit ihrer eifigen Last das noch so junge Menschenherz begraben, das von seltsam Liebesgild phantasierte. Almut war an diesem Morgen sehr erregt; das Fieber war gestiegen und gab ihr ungewohnte Kräfte. Ihr Mund redete abgebrochene, unverständliche Sätze, doch erkannte sie ihre Umgebung nicht. Noch war kein Auge auf die treue Schwester gefallen, die sehnüchlich auf ein Zeichen Maren Bewußtseins wartete, wie es nach Ansicht des Arztes häufig kurz vor dem Tode wiederzukehren pflegte.

Draußen schneite es von neuem. Stunde um Stunde blühte Maren hinaus, und das Herz wollte ihr versagen, denn die Schneemassen mußten unauflöslich sein. Ein Klopfen an der Tür sprachte Maren auf; die eintretende Pflegerin brachte ihr zwei Briefe. Das erste Schreiben war von fremder Hand; es erbat ein mechanisch. Eine Todesanzeige meldete das plötzliche Ableben des Rechtsanwalts Molatens. Der Bevollmächtigte löste wenige Worte hinaus und fragte an, wann Maren das Sperrlassenbuch ausgelandt zu haben wünschte?

(Fortsetzung folgt.)

die Herabsetzung der Verbrauchsabgabe für die im Inland hergestellte Polystyrolsäure von 0,40 M. auf 0,24 M., die gegen die Stimmen der Konfervativen beschloffen wird.

Nach diesem, den monotonen Gang der Durchberatung unterbrechenden Zwischenfall gelangen die weiteren Teile des Gesetzes in der Kommissionsfassung zur Annahme.

In § 103 des Gesetzes ist der Eingangszoll für Branntwein, Araf, Rum, Cognat und versetzten Branntwein für Meier, Rognatbl auf 225 — 300 M., für Meier- oder weingeisthaltige Riechmittel (Parfümerien) Schönheitsmittel, Kopf-, Mund- und Zahnmittel, Essenzen, Extrakte, wohlriechenden Essig auf 600 M. per Doppelzentner festgesetzt.

§ 103a enthält die Vorschriften über die Besteuerung von Riechmitteln und Schönheitsmitteln. Die Steuer soll betragen 5—25 Pfg., 25 Pfg., 50 Pfg. bis 1 M., 50 Pfg. bis 1—2 M., 1 M. bis 2—3 M. usw. Die Steuer ist vom Hersteller mittels Anbringung von Steuerzeichen zu entrichten.

Hg. Dr. Sadekm (So.) weist hin auf die seitens Frankreichs drohenden Repressalien auf deutsches Spielzeug.

Reichshofsekretär Sydow erklärt sich in äusserst energischer Weise gegen die Steuer auf die Hygiene und Reinlichkeit. Die Kontrolle würde die allergrößten Schwierigkeiten bereiten und den Ertrag verschlingen. „So viel Wandleren gibt's ja gar nicht!“ (Große Gelächert.)

Nach diesen Worten des Staatssekretärs erklären die Konfervativen, Reichspartei und Wirtschaftliche Vereinigung, daß sie gegen § 103a stimmen werden. (Zufolgendes Wohlgekläpfer bei der linken, betretenes Schwellen beim Zentrum.)

Die Abg. Hagemann (nl) und Träger (fr. Sp.) sprechen der eine scharf und schlagend, der andere höchst krafftig gegen die „Steuermonstra“. § 103a wird einstimmig abgelehnt. Der Rest des Gesetzes wird ohne wesentliche Debatte erledigt.

Ein sozialdemokratischer Antrag auf Unterfückung der etwa durch das Gesetz beschäftigungslos werdenden Arbeiter wird mit 192 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Auch das Zentrum stimmt dagegen. Damit ist die zweite Sitzung des Branntweinsteuergesetzes, aus dem also die Branntweinsteuer wieder entfernt ist, nunmehr beendet.

Zur Finanzreform.

Die Nordd. Allg. Ztg. bespricht die durch die Ablehnung der Erbschaftsteuer geschaffene politische Lage und schreibt: Das Zustandekommen der Reichsfinanzreform wird in unmeher davon abhängen, ob es der Mehrheit des Reichstages gelingen wird, ihre bei der Ablehnung der Erbschaftsteuer übernommenen Verpflichtungen einzulösen und die Reichsfinanzreform in einer sachgemäßen, erschöpfenden und für die verbliebenen Regierungen annehmbaren Weise zu Ende zu führen. Die Nordd. Allg. Ztg. verlangt es als erstreblich, daß die Änderungsvorschläge zur Verkaufsteuer vorläge abgelehnt wurden. Mit der Annahme dieses Gesetzes würde das Bier in der Weise zu den Reichslasten herangezogen sein, wie es durch die finanzielle Lage des Reiches geboten und durch Vergleich mit den Steuern anderer Länder gerechtfertigt sei. Dagegen sei es leider bei der Verkaufsteuer nicht gelungen, die von den verbliebenen Regierungen eingebrachten wohlüberlegten Vorschläge wiederherzustellen. Das sogenannte Wandroschsystem solle nach dem Urteil hervorragender Sachkenner in Theorie und Praxis die gewöhnliche Form der Besteuerung des Tabaks dar und es sei zu hoffen, daß die Tabakindustrie in der Zukunft diesem Gedanken näher treten werde. Die größten Schwierigkeiten würden sich bei der Beratung des Gesetzes für die abgelehnten Verkaufsteuer ergeben. Wenn nun auch die Beschließung derartiger Verfügungen sich nicht vermeiden lasse, so werde die Mehrheit des Reichstages sich die Beschränkung auferlegen müssen, daß sie bei dieser Gelegenheit nicht verjuche, wirtschaftspolitische Nebenwörter in die Steuervorlagen einzufügen. Die verbliebenen Regierungen würden auch ferber in seine Steuervorlagen abgelehnten, die anstelle finanzieller Gesichtspunkte wirtschaftspolitische Sätze bringen. Schließlich warnt die Nordd. Allg. Ztg. vor zwei Gefahren. Die eine liege in dem Verstreben, den notwendigen Bedarf unter 500 Millionen herabzudrücken. Es sei dargetan, daß eine Finanzreform, die weniger als 500 Millionen Einnahmen bringe, eine unzulängliche Lösung des gegenwärtigen Problems wäre. Die andere,

nicht weniger große Gefahr, liege in der Versuchung, solche Steuern zur Veranschönerung zu bringen, die jene Mehreinnahmen nicht in Wirklichkeit, sondern nur scheinbar, gewissermaßen auf dem Papier brächten. Solche Finanzreformen habe das Reich genug gebracht. Was wir brauchen, seien tatsächlich einkommende Mehreinnahmen in der genannten Höhe. Es würde noch schwerer Arbeit bedürfen, damit es gelänge, den Entwurf in voller Höhe und durch wirkliche Mehreinnahmen auszuführen.

500 Millionen neue Steuern.

Das Anschwellen der Reichsschuld, nachdem die 1. Z. 1873 von Frankreich gezahlten fünf Milliarden francs (bis auf den Reichstagsbeschluß) aufgebraucht worden waren, hat endlich dazu geführt, mit der Antike-Wirtschaft ein Ende zu machen und in das allmähliche Abzahlen der Reichsschuld zu denken. Der Mehrbetrag von jährlich 500 Millionen ist zwar etwas hoch gegriffen, es wird sich aber fragen, ob er ausreicht, sofern nämlich unvorhergesehene Fälle eintreten. Die Kriegführung gegen die Perero und die übrigen afrikanischen Stämme hat uns sehr viel Geld gekostet, und mit der sozialen Fürsorge des Reiches und dem Flottenausbau sind wir auch noch lange nicht zu Ende. Die 500 Millionen, welche neu aufgebracht werden sollen, dürften wohl gerade reichen, um uns vor neuen Schulden zu bewahren, daß wir damit aber nun über alle Kalamitäten hinwegkämen, ist leider nicht anzunehmen, im Gegenteil werden sich, wenn die Mehreinnahmen sich nicht einstellen, so wie es geplant ist, Geseh, wird, schon sehr bald neue Millionen als Bedürfnis einstellen.

Die schwere Belastung hat eine sehr enge Seite. Die Herstellungskosten für deutsche Produkte erhöhen sich bedeutend, und so wird die ausländische Produktion, welche all die Nebenlasten nicht darauf zu tragen hat, wie die deutsche, auf dem Weltmarkt erheblich günstiger gestellt.

Die im Volk stehende Auffassung, das Reich habe eine große, sich stets von neuem füllende Kasse, muß mit der Zeit einer andern Auffassung Platz machen, daß nämlich am rechten Plage und zu rechter Zeit mit den Geldern des Reiches geparkt wird.

Vorläufig sieht es allerdings noch nicht danach aus.

München, 4. Juli. Den München. Neuf. wird aus Berlin geschrieben: „Es eilt den Tatsachen voraus, wenn da besauptet wird, die Kompromißverhandlungen zwischen dem Bundesrat und dem schwarzen Block seien bereits völlig zum Abschluß gelangt. Noch macht das Zentrum einige Schwierigkeiten, aber auch diese werden überwunden werden. Ist man doch jetzt allmählich so weit, einzig zu sein, daß Böse und Banker, Handel und Industrie im wesentlichen die Besteuerungen aufbringen müssen. Da wird man sich auch über Einzelheiten verständigen können. Man rechnet mit großer Bestimmtheit auf den Abschluß der Reichsfinanzreform in acht Tagen. Nachher wird Fritz Willow sein Amt verlassen und zunächst nach Montigny überföhren. Bundesrat und Reichstag werden jedoch noch einige Tage verasammelt bleiben, um die Beamtensoldung fertig zu stellen, über die bereits eine Verständigung erzielt worden ist. Vermutlich wird der Reichstag nicht geschlossen, sondern abernals vertagt werden. Das Zentrum will es wenigstens so. Das Rechte besagt, daß das Zentrum verzichten will, daß schon im nächsten Winter die Reichsschuldsteuer nochgeholt wird. Das wäre nur möglich, wenn ordnungsgemäß eine neue Session begänne. Verfassungsmäßig ist die Wiederholung einer einmal abgelehnten Vorlage im Laufe ein und derselben Session unzulässig.“

Berlin, 4. Juli. Die Finanzminister der Bundesstaaten treten in diesen Tagen zusammen, um sich über eine Verständigung in der Reichsfinanzreform mit der neuen Mehrheit des Reichstages schlüssig zu machen. Bisher hat mit den Vertretern der neuen Mehrheit nur eine unverbindliche Vorbesprechung stattgefunden, dagegen haben diese Vertreter unter sich in den letzten Tagen im Reichstag mehrfach Besprechungen gehabt. Weder im Bundesrat noch in der Mehrheit des Reichstages, so schreibt unser Gewährsmann, wird bezweifelt, daß eine Verständigung zustande kommt, wenn sich auch bis jetzt noch nicht mit Sicherheit erkennen läßt, auf welcher Grundlage sie erfolgen wird. Die Arbeiten des Reichstages dürften am nächsten Sonnabend erledigt sein.

Man nimmt auch an, daß Fritz Willow das Bedürfnis hat, noch einmal dem Kaiser über das Geschäft der Reichsfinanzreform Vortrag zu halten, und zwar in Travemünde, noch ehe sich der Kaiser von dort nach Sagan begibt.

Strasburg, 4. Juli. Statthalter Graf Wedel begibt sich am 8. Juli nach Berlin.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juli. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hielt heute vormittag den Gottesdienst auf der Hohenzollern bei Travemünde an und begab sich später am Bord der Segeljaht Hamburg. Um 11 Uhr 45 Min. begann bei festlicher Weise und lebhafter Beteiligung die Besichtigung des Dampfers der Westfahrt des Norddeutschen Lloydvereins und des Bieder-Zachtschiffes in der Bäder Düst. In Klasse A I fahrten Meteor, Hamburg mit dem Kaiser an Bord und Germania. Die Kaiserin begab sich heute nachmittag mit dem Prinzen Joachim und der Prinzessin Viktoria Luise im Automobil nach Albed zur Besichtigung des Rathauses. Heute nachmittag etwa 3 Uhr 30 Min. ging die „Meteor“ als erste der großen Jachten durchs Ziel. Bald darauf lehrte die Jacht „Hamburg“ mit dem Kaiser an Bord in den Hafen zurück. Die gewaltigen, aus Albed und Umgebung herbeigeföhnten Menschenmassen drängten dem Kaiser, der auf der „Hamburg“ längere Zeit verweilt, andauernde Ovationen. Die Wajestäten nahmen um 5 Uhr den Tee an Bord des „Meteor“. Der Kaiser folgte abends einer Einladung des Mr. Armour auf der Dampfjacht „Litwana“ zum Dinner.

München, 4. Juli. Die hiesigen rädlichen Kollegen haben in geheimer Sitzung beschlossen, dem deutschen Kaiser die große goldene Bürgermedaille zu verleihen, die durch eine rädliche Deputation überreicht werden soll.

Die unglückliche Gestaltung der Rentabilität im Kalibergbau hat ein Gefühl der Unzufriedenheit ausgelöh, das bei den Erneuerungsverhandlungen deutlich zum Ausdruck kam. Die an und für sich schon niedrige Rente (ant 19. 8. noch weiter: bei 23 Aktiengefellschaften der Kalindustrie, deren Nominalkapital insgesamt 143,895,000 M. beträgt, stellte sich die Dividendensumme im Jahre 1907 noch auf 4.33 Mill. M. 1908 aber betrug sie nicht mehr als 3.20 Mill. M. Im Durchschnitt ergibt sich demnach für 1907 eine Dividende von 3 Pct., für 1908 aber nur noch eine solche von 2,2 Pct. Der Rückgang um 0,8 Pct. des Aktienkapitals ist zwar an und für sich nicht erheblich; doch ist das Niveau, auf das die Dividende gesunken ist, im Vergleich zu dem anderer Gewerbezüge äußerst niedrig. Die Durchschnittsdividende wird im Kalibergbau durch die große Anzahl der mit Verlust arbeitenden und dividendenlosen Gesellschaften auf ein so tiefes Niveau herabgedrückt.

Locales.

Merseburg, 5. Juli.

Der gefrige Sonntag war ein Sommertag, wie wir sie bisher in diesem Jahre nur voreinzelt gehabt haben, helter, sonnig und doch nicht übermäßig warm; das prachtvolle Wetter lockte denn auch Viele ins Freie. Viele Sommerfester haben Merseburg bereits vorgestern verlassen.

Die Merseburger Zimmerkassen-gesellschaft errang gestern in Weizenfeld, wie mit dem dortigen „Tagel.“ entnehmen, anlässlich des mitteldeutschen Bundesfestens, einen der drei ausgereigten Preise.

Inhaber von Monatsfahrten. Auf eine Anfrage, ob die Eisenbahnbehörde, wie mitgeteilt worden war, beabsichtigt, die Inhaber der Monatsfahrten von der Benutzung der Schnellzüge auszuschließen, antwortet die Köhler Eisenbahndirektion, daß diese Neuregelung allerdings für D-Züge in Aussicht genommen sei. Die Direktoren seien ermächtigt, die Benutzung dieser Züge durch Monatsfahrteninhaber streckenweise zu untersagen. Wo keine Mißstände vorliegen, wird von dieser Ermächtigung aber kein Gebrauch gemacht.

Der erwerbende Mittelstand.

Merseburg, 5. Juli.

Schon bevor die Erörterungen über die neuen geplanten Reichsteuern die Volkseigenen heraufgewöhlt hatten, wie es im Laufe der letzten Wochen der Fall gewesen ist, ist an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen worden, wie weit der er-

werbende Mittelstand im Laufe der letzten drei Jahre in's Hintertreffen geraten ist, und wie die Gefahr immer näher rückt, daß derselbe allmählich steuerleistungsschwach, resp. unfähig gemacht wird.

Es wird in der freikundigen Presse immer so dargelegt, als hinge das Wohl und Wehe des Mittelstandes aufs enge mit der Erbschaftsteuer zusammen, und als würden dem Mittelstande goldene Tage erblihen, wenn nur die Erbschaftsteuer angenommen worden wäre.

Angenommen einmal, die Erbschaftsteuer wäre in Höhe von 100 Millionen vom Reichstage angenommen worden, so daß keine Schenk- und Wertgegenstandsteuer nötig würden, so blieben in mer noch die schwer lastenden Steuern für den Mittelstand bestehen, die schon früher bestanden, ehe man an die Erfindung eines Hansabundes dachte, die Verbrauchsabgaben, auf welche an dieser Stelle schon seit Monaten wiederholt hingewiesen worden ist und die deshalb nochmals in Kürze aufgezählt werden mögen.

Gegen die Zeit vor 3—4 Jahren zählt der Unternehmer heute mehr:

- 1) 10% Arbeitslöhne (durchschnittlich);
2) 5% höhere Materialen-Preise;
3) 10% Zuschlag zur Staats-Einkommensteuer;
4) 10% Zuschlag zur Erbschaftsteuer;
5) 10% höhere Zinsen;
6) 10% Zuschlag zur Vermögenssteuer;
7) 10% höhere Lebensmittel-Preise.

Wohl gemerkt, diese letzteren 10% Zuschläge zu den Kommunalsteuern beslehn sich auf das abgelaufene Etats-Jahr, diejenigen Zuschläge, welche für das laufende, resp. für das nächste Etatsjahr noch zu zahlen sein werden, haben erst einige Gemeinden festgesetzt, die Zahlen sind sehr hoch, Oberbürgermeister Waderhorn in Weizenfeld hat den Stadtvorordneten erklärt: Wanger wird einen Strecken bekommen, und in Merseburg fiel vom Magistratsrat das Wort: Wanchem wird es blau vor den Augen werden — wenn er nämlich die Ziffern auf dem neuen Steuerzettel zu lesen erhalten wird.

Dazu kommt die Gemeinrent-Steuer, so dann, und das fällt vor allem in's Gewicht, die zu erwartenden Mehrausgaben für die „soziale Fürsorge“, d. h. der Unternehmer bekommt für seine Angestellten allerlei mehr zu bezahlen, während er seit seine eigene Familie schwerlich noch etwas zurück zu legen vermag.

Dazu treten noch die Beiträge zur Handels- und Handwerkskammer, für die Berufsgenossenschaft, Versicherungen gegen Unfälle, gegen Feuer- und Wasserschaden, Gewerbesteuer, Karabeneutzungsgebühren usw.

Angesichts dieser sehr vielen Ausgaben fragt man sich, ob ein Betrieb noch lohnend sich gestalten kann, und es ist sogar füglich auf einem Kongreß, auf welchem vorwiegend Herren verammelt waren, die selbst mehr als Risiko, noch die Kosten eines selbständigen Betriebes zu tragen haben, die Bemerkung gefallen, ein Geschäftsmann, der seine Sache versteht, stehe sich heute in den meisten Fällen besser und werde weit weniger von Sorgen bedrückt, als ein kleiner oder mittlerer Unternehmer.

Das ist zutreffend. Wer dem Mittelstande nützlich aufhelfen will und nicht nur die politische Agitation in den Vordergrund rückt, um Anhänger eus dem Mittelstande zu sich herüber zu ziehen, der setze einmal bei den oben angeführten Steuern und Abgaben ein, er finde da ein weites und dankbares Feld. Wenn der Reichstag die 100 Millionen Erbschaftsteuer demüht hätte, so wären die oben angeführten Steuern und Abgaben samt und sonders bestehen geblieben, es wäre auch nicht ein Pfennig weniger zu zahlen gewesen; was am schwersten drückt, sind nicht die Reichs- und Staatssteuern, sondern die Kommunalsteuern, die wir schon haben und die wir noch bekommen werden — sodas es Wanchem blau vor den Augen werden wird!

Provinz und Umgegend.

Halle, 4. Juli. Ueber ein Revolverattentat in Braunschweig, dem die hiesiger hier tätige gemene Operettenängerin Prohaska eine Rolle spielt, wird, wie folgt, berichtet: Prohaska Prohaska ist im Jahre 1887 als die Tochter eines Müllers in München geboren. Sie ist eine schöne Blondine und war vor drei Jahren in Halle a. S. als Operettenängerin engagiert. Dort lernte sie den Privatbeamten Klement kennen,

Schickinteressant: Allgemeine Bauartikel-Ausstellung, Leipzig, Meißplatz bis 11. Juli.

Nachruf.

Am 30. Juni 1909 starb nach kurzem schwerem Leiden der Maurerpolier

Rudolf Schindler

aus Frankleben. Seit seiner Lehrzeit war er treu und strebsam in unserem Geschäft tätig und stets ein Vorbild seiner Mitarbeiter.

Gebrüder Graul.

Grosser Ausverkauf

wegen Umzug nach Kl. Ritterstrasse 13 in das Herrn F. Schnurpfel gebührige Haus.

Wein noch in armenierten und ungarinierten

Hüten

sowie in allen anderen Artikeln gut sortiertes Lager verkaufe zu unerhört billigen Preisen

aus, um im neuen Lokal nur neues bieten zu können.

B. Pulvermacher, Kl. Ritterstrasse 12. Der Laden ist anderweitig zu vermieten. (1526)

Wir haben

M. 3 000 000.—

4% mündelsichere Erfurter Stadtanleihe v. 1908 (verstärkte Tilgung und Gesamtkündigung bis zum Jahre 1918 ausgeschlossen)

von der Stadt Erfurt übernommen und bringen diese Anleihe zum Kurse von 101.50% provisionsfrei

Die Anleihe ist eingeteilt in Stücke à 1000.—, 500.—, 200.— Mark. Die Zinsen sind am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres fällig, der erste Zinschein am 1. Oktober 1909.

Aufträge nehmen wir an unserer Kasse entgegen. Magdeburger Privat-Bank Zweigniederlassung Merseburg.

STOLWERCK ADLER KAKAO



Fabriken: Köln-Berlin-Pressburg. London-Newyork.

Inventur-Ausverkauf.

Ganz besonders ermäßigt sind die Preise für:

Damen-, Mädchen- und Knabenhüte, Battisthäubchen, Waschhütchen und -Mützen, Kattunkopftücher

Sämtliche Badeartikel, Sonnenschirme, Sommertricotagen, weisse u. farb. Oberhemden, baumwollene Herrensocken, Westen und Sportgürtel.

Baumwollene Damen- und Kinderstrümpfe und Socken.

fämtliche weisse und farbige Sommerstoffe, Unterröcke, Kinderkleidchen zc. Gardinen, Läuferstoffe, Matratzen und Matrifendrelle, ferner empfehle

weit unter Preis:

Einen Posten vorgezeichneter Handarbeiten.

G. Brandt, Gotthardtstrasse 25.

Trotz der ermäßigten Preise 5 Proz. Rabatt in Marken des Rabattivar-Vereins.

Tivoli-Theater

Dienstag, 6. Juli, Anfang 8 1/2. Zum ersten Male.

Der Doppelmensch.

Schwank in 3 Akten von Hippolyt. Gemüthliche Preise. Duhendbilletts gültig. Duhendbilletts im Theaterbureau zu haben.

In Vorbereitung: Einmaliges Gastspiel Zilli Musaus.

Grössere Wohnung

mit Bad und Garten 1. Oktober zu vermieten. Gutenbergstr. 6. Zu erfragen Gutenbergplan 4 11.

Kunstverein zu Merseburg.

Die Sonderausstellung des Hallischen Künstlervereins auf dem Pfing

ist außer an den gewöhnlichen Tagen auch

Dienstags und Donnerstags vormittags von 11-1 Uhr und nachmittags von 1/3-5 Uhr geöffnet. Der Vorstand.

Germanische Fischhandlung

Empfehle frisch auf Eis: Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bäcklinge, Flunders, Kal, Kachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratberinge, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.

W. Krährmer.

Lichtbad Helios

Merseburg. Weissenfellerstr. 9. Telefon 230. Elektr. Lichtbäder. Erfolge: Ruverfahren bei Rheumatismus, Niglas, Gicht, Infuenza, Wismar, Luftbrennfatach, Neurosen, Haut-, Blasen-, Magenleib. Täglich, auch für Damen offen. Sonntag 8-1 Uhr.

Gänge Namen oder Vornamen läßt zum Beichnen von Wäsche u. w. (rote Schrift auf weissem Band) H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstraße 84. (2942)

Die Merseburger

Kreisblatt-Druckerei

ausgestattet mit modernstem Typenmaterial - empfiehlt sich zur

Anfertigung von Drucksachen jeder Art,

als:

- Broschüren, Prospekten, Cirkularen, Rechnungsformularen, Einladungs- und Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w. Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Telephon No. 274.

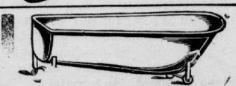
Werter Herr!

Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügliche Kinn-Galle, die mir bei allen an offenen Wunden und Hautausschlägen

Schmerzen und Juckreiz empfing. Ich hatte alle Aunen für den guten Erfolg meinen Dank ab. Sm. Schützenberg, 18. 6. 06. Diese Kinn-Galle wird mit Erfolg gegen Reibnosen, Piefeten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à M. 1.15 und M. 2.25 in den Apotheken vorräthig, oder nur echt in Originalpackung bei Schübner und Hermann Schübner & Co., Weinbühlstr. 27, Merseburg. Wählungen sollte man nicht!

Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.

Dom 28. Juni bis 23. Juli 1909. Ehegeschleichen: Der Bureau-Assistent Gustav Rosnid mit Frau Gertrud geb. Grunow. - Verdrigt: die Ww. Wilhelmine Erbe geb. Hinleben. Ehen: Geburt: Rosoline Margarete Krato, 2. b. Landes-Str. 111; die Ehefrau des Beschlitzers Klabner; die Ehefrau des Glasers Horn; der E. des Glaserhofsbesizers Graf. Wittwoch abend 8 1/2 Uhr: Bismarck-Sprechstunde, Mühlstraße 1 - Pastor Werther. Merseburg. Geburt: Der Ingenieur Kurt Richard Dietrich mit Frau Selma Elisabeth Maria Steinhilber geb. Otto. Neumarkt. Geburt: Franz Otto, S. d. Bauers Bretschneider; Helene Rosa, S. d. Fabrikarbeiters Friedrich. - Beerdigungen: Die S. d. Schuhmachers Schmidt.



Reform-Badewannen

von M. 14.50 an empfiehlt Hermann Müller, Schmalstr. 19. (1044)

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Geburt: Margarete Erna, S. d. Revolverfabrikers Karl Höller. Franz Wilhelm Karl, S. d. Bleichträgers Karl Reinecke. - Geburt: der Vermittlungs-assistent Gustav Rosnid mit Frau Gertrud geb. Grunow. - Verdrigt: die Ww. Wilhelmine Erbe geb. Hinleben. Ehen: Geburt: Rosoline Margarete Krato, 2. b. Landes-Str. 111; die Ehefrau des Beschlitzers Klabner; die Ehefrau des Glasers Horn; der E. des Glaserhofsbesizers Graf. Wittwoch abend 8 1/2 Uhr: Bismarck-Sprechstunde, Mühlstraße 1 - Pastor Werther. Merseburg. Geburt: Der Ingenieur Kurt Richard Dietrich mit Frau Selma Elisabeth Maria Steinhilber geb. Otto. Neumarkt. Geburt: Franz Otto, S. d. Bauers Bretschneider; Helene Rosa, S. d. Fabrikarbeiters Friedrich. - Beerdigungen: Die S. d. Schuhmachers Schmidt.